

„Die Welt ist in ihrem Kern eine Gemeinschaft,
eine Gemeinschaft von Schöpfer und Erschaffenen.
Und sie hat ihren Ursprung in Gott.“
John Rawls 1942

Prof. Dr. Gerhard Wegner

Erneuerte Sozialität

Die Rolle von Kirchengemeinden im Gemeinwesen

Eine Ermutigung

- Die Kirchengemeinde ist als exemplarische Inszenierung christlicher Gemeinschaft stets zugleich Teil und Gegenüber des Sozialraumes in dem sie wirkt.
- Auf diese Weise erbringt sie wertvolle Leistungen für das Gemeinwesen und gestaltet das „Kraftfeld“ Sozialraum mit.
- Die Sozialräume werden sozialstaatlich wieder stärker In-Pflicht-genommen. Dies kann als Wiedergewinnung von Teilhabe und Teilgabe aller Bürger gewendet werden.
- Die Kirchengemeinden selbst können durch ihre neue Rolle als aktive Gestalter der Zivilgesellschaft Kraft gewinnen.
- Das Verhältnis von Kirchengemeinde und Gemeinwesen stellt eine schöpferische Beziehung dar.

1. These: Kirchengemeinde als leibhaftige Kirche

Kirchengemeinden sind der ursprüngliche Ort der Kirche. In ihnen wird christlicher Glaube konkret wahrnehmbar.

Sie sind keine Filialen oder Repräsentationen, sondern verkörpern selbst Kirche in all ihren Funktionen.

In Kirchengemeinden kann die Kommunikation des Evangeliums in leibhaftiger Teilhabe erfahren werden.

Sie stellen konkrete Verwirklichungen christlicher Gemeinschaft in spezifischen sozialen, kulturellen und politischen Kontexten dar.

2. These: Kirchengemeinde sind Parochien

Im deutschen Entwicklungspfad der Kirche sind Kirchengemeinden nach wie vor Parochien, d.h. auf konkrete Gemeinwesen bezogen und für sie „zuständig“.

Auf diese Weise sind sie zugleich Teil des Sozialraums aber auch sein Gegenüber.

Die christliche Gemeinschaft hat Anteil am WIR des Gemeinwesens – und bleibt doch in Distanz zu ihm.

Dieses Verhältnis kann höchst produktiv sein.

3. These: Der Nutzen von Kirche und Religion

In diesem spezifischen Ineinander von Identifikation und Distanz aktualisiert die Kirchengemeinde für den Sozialraum höchst nützliche Ressourcen:

- Ein Modell von aktiver und sozial verantwortlicher Lebensführung der Menschen.
- Die Vorstellung universeller moralischer Verpflichtungen und bisweilen widerständiger sozialmoralischer Orientierungen
- Möglichkeiten der Selbstrelativierung und Anerkennung des Anderen
- Formen der Gemeinschaftsbildung; der Inklusion in ein WIR
- Möglichkeiten kollektiver Expressionen

4. These: Sozialräume sind Kraftfelder

Sozialräume lassen sich als geprägte und das Verhalten konditionierende Kraftfelder begreifen.

Sie repräsentieren Verhaltensprämissen und sind deswegen keine unschuldigen Gebilde. In ihnen finden sich lebensförderliche und lebenszerstörende Orte und Zeiten.

Sie unterliegen der Spaltung und der Entrealisierung.

Sie bedürfen stets der Neuaneignung und Gestaltung durch die Menschen.

5. These: Sozialräume werden In-Pflicht genommen

Sozialräume werden heute im Zuge des Wandels des Sozialstaates und der Lebensweisen der Menschen neu „In – Pflicht“ genommen.

Sie sollen vermehrt soziale Leistungen (Familie, Pflege) in Eigenregie erbringen.

Dies kann nur funktionieren, wenn es zur Konstitution eines neuen starken WIR kommt, an dem die Menschen teilhaben und sich darein teilgeben können.

Das könnte zu einer neuen freiheitlichen Qualität des Sozialstaates führen (Wichern III).

6. These: Erneuerung der Kirchengemeinden

Diese Entwicklungen können positiv zu einer Erneuerung der Kirchengemeinden beitragen, indem sie Verluste ihrer sozialen Kompetenzen rückgängig machen.

Die in den Kirchengemeinden eingeübten religiösen und sozial-moralischen Verhaltensweisen könnten sich neu in direktem Engagement vor Ort niederschlagen.

Das setzt voraus, dass Kirchengemeinden ihre jetzt schon vorhandenen Dienstleistungen für den Sozialraum (z.B. Kindergärten) bewusst annehmen und für die Menschen gestalten.

Es erfordert weiterhin eine Öffnung zu den Bedürfnissen des Stadtteil: der konstruktiven Konfrontation mit seinem Kraftfeld.

7. These: Ergriffensein und Natalität

Dass sich Kirchengemeinden in diese Richtung erneuern geschieht nur dann, wenn es in ihnen Menschen gibt, die sich zu dieser Aufgabe verpflichtet fühlen.

Allein die Wahrnehmung von Bedürfnissen reicht in der Regel nicht aus.

Diese Menschen – nicht selten Einzelne – sind in der einen oder anderen Weise von dieser neuen Ausrichtung „ergriffen“. Sie können sich selbst als solche erleben, durch die etwas Neues zur Welt kommen soll, das sie empfangen haben.

8. These: Gemeinwesenarbeit

Die Erneuerung von Sozialität im Sozialraum, insbesondere die Wiedergewinnung von Kompetenzen und ihre nachhaltige Förderung erfordert eine soziale Arbeit, die sich auf das Feld bezieht: Gemeinwesenarbeit.

Unter Gemeinwesenarbeit soll hier eine Form der Sozialarbeit begriffen werden, die auf die Aktivierung von Kollektiven und die Einflussnahme auf städteplanerische Gestaltung der Gemeinwesen ausgerichtet ist.

Gemeinwesenarbeit fördert insbesondere Teilhabe- und Teilgabeprozesse vor Ort durch Befähigung und Inklusion.

9. These: Überforderung und Verheißung

Das hier anvisierte „Programm“ für Kirchengemeinden sieht nach erheblicher Überforderung aus – gerade angesichts von Ressourcenkürzungen aller Art.

Deutlich ist aber auch, dass die Kirche allein durch Kürzungen nicht aus ihrer Schrumpfungskrise herauskommen wird: Es braucht Investitionen materieller und – vor allem – mentaler Art. Es braucht die Ermutigung derjenigen, die neue Wege gehen wollen.

Erwartbar ist zudem, dass Kirchengemeinden, die sich auf einen Weg der Erneuerung ihrer selbst und ihres Bezugs auf das Gemeinwesen machen, keine Ressourcenprobleme haben werden. Ihnen wird alles zuwachsen, was sie brauchen.

10. These: Eine schöpferische Beziehung!

Das Verhältnis von Kirchengemeinde und Gemeinwesen ist ein eminent schöpferisches.

Dies vor allem deswegen, weil die durch die Kirchengemeinde verkörperte Botschaft durch ihren Doppelbezug als Teil und als Jenseits des Stadtteils in den Beziehungen nie ganz aufgeht.

Die nicht verfügbare Chance der Erneuerung besteht darin, dass im Kraftfeld des Stadtteils Gottes Geist Platz greift und ihn durch Gericht und Gnade heilsam verändert. Es entstehen Räume und Zeiten der Nächstenliebe.